

römischer Tempelbezirk

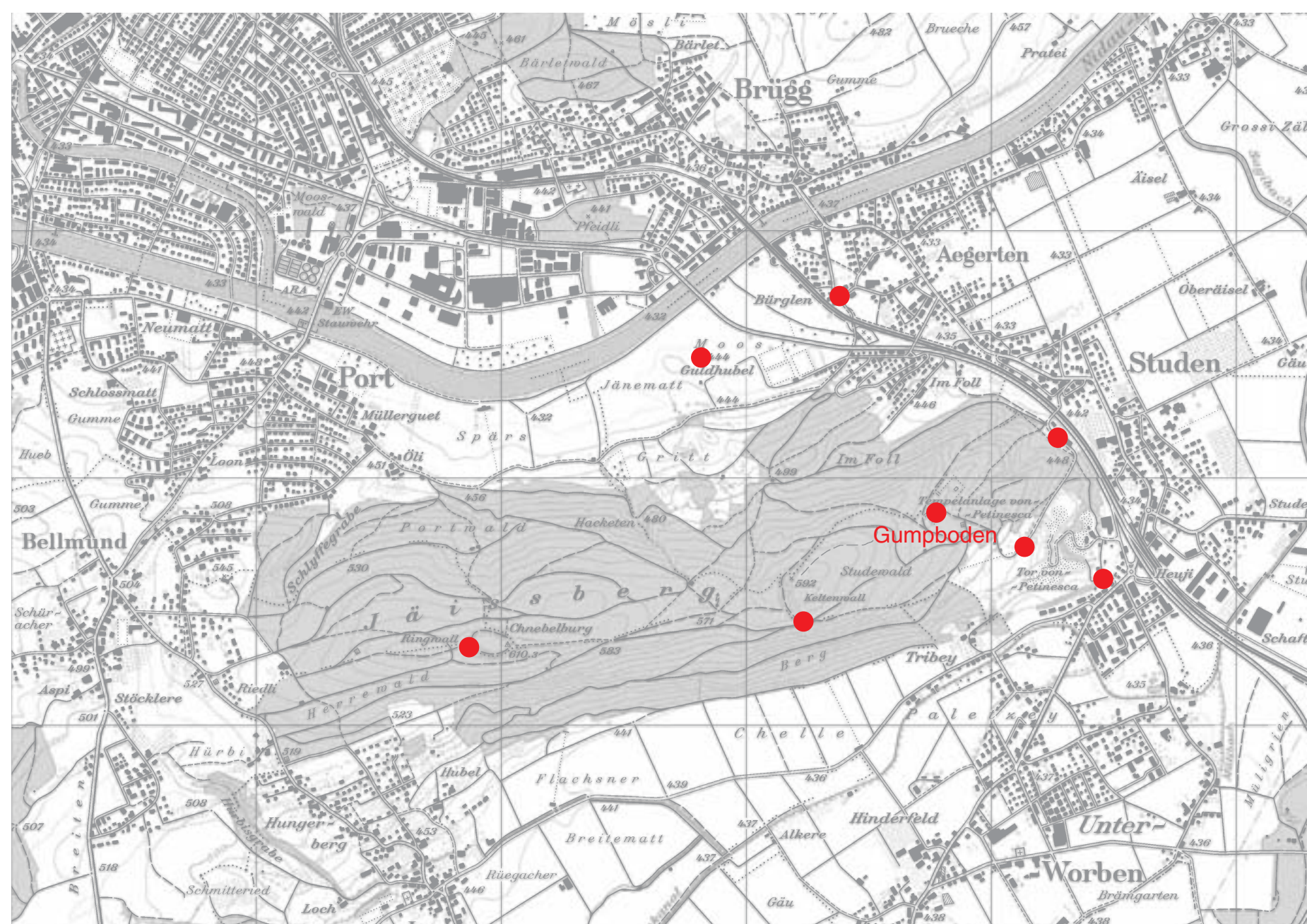
Der Tempelbezirk «Gumpboden» gehörte zum römischen Vicus Petinesca. Weithin sichtbar thronte er über der Siedlung. Die Anlage entstand im 1. Jahrhundert n. Chr., möglicherweise als Nachfolgerin eines keltischen Heiligtums. Sie erfüllte ihre Funktion als religiöses Zentrum während der gesamten Besiedlungsdauer des Vicus bis ins späte 3. Jahrhundert. Auch im 4. Jahrhundert wurde sie gelegentlich noch aufgesucht.

Die Überreste des Tempelbezirks wurden in den Krisenjahren 1937–39 durch den technischen Arbeitsdienst (TAD) untersucht. Innerhalb einer den heiligen Bezirk umfassenden Mauer (Temenos-Mauer) fand man sechs Umgangstempel und drei Kapellen. Ein mehrräumiger Bau, den die Ausgräber als «Priesterhaus» bezeichneten, ist wohl eher als Mehrzweckgebäude für den Betrieb und Unterhalt des Kultareals zu deuten.

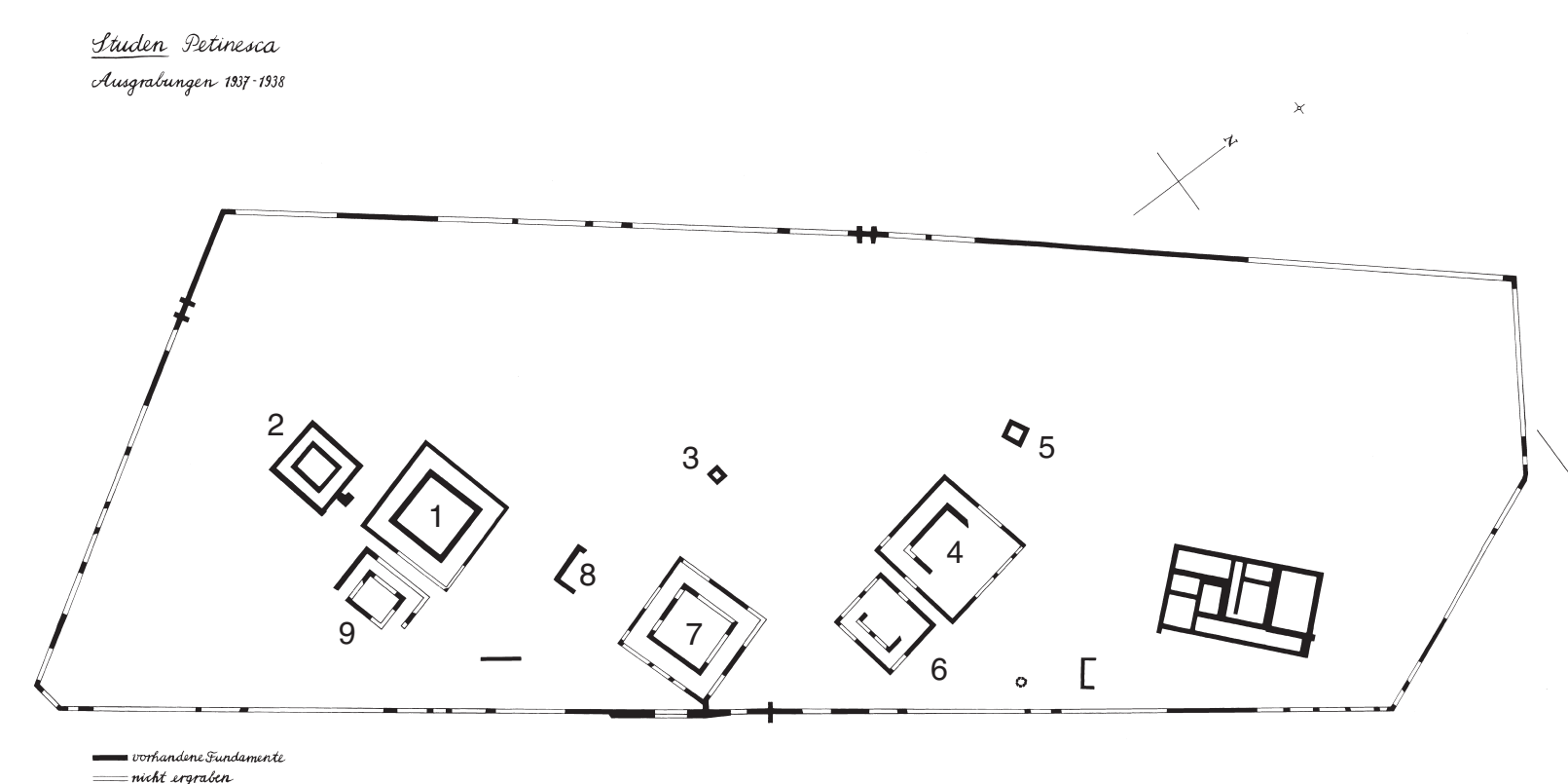
In römischer Zeit erfüllten in unserer Region nebst der Stadt Aventicum/Avenches auch die ländlichen Siedlungen Brenodurum (Bern-Engehalbinsel), Salodurum (Solothurn) und Petinesca eine Zentrumsfunktion. Der Tempelbezirk Gumpboden dürfte daher als religiöses Zentrum auch für das Umland von Petinesca gedient haben. Bei einer geschätzten Einwohnerzahl von rund 2000 Personen im Vicus und 100 bis über 200 Personen auf jedem Gutshof der Umgebung kann man sich für wichtige Feiertage einen ansehnlichen Zustrom von Gläubigen vorstellen.

Nebst dem umfriedeten Heiligtum auf dem Gumpboden gab es weitere Tempel innerhalb des Vicus. Zwei solche Bauten entdeckte man 1964 im Ried, nahe des Schützenhauses von Studen. Sie gehörten zum «Oberdorf» von Petinesca.

Der sogenannte Umgangstempel ist typisch für die gallischen Gebiete des Römischen Reiches. Der Grundriss geht auf keltische Vorbilder aus Holz zurück. Das innere Mauergeviert umschloss den einräumigen Tempelraum (cella), auf dem äusseren ruhten die Säulen, die das Dach des Umgangs trugen. Die hoch liegenden Fenster der Cella sorgten für dezente Beleuchtung der Götterstandbilder.



Jensberg und Umgebung mit den Standorten von Infotafeln zu archäologischen Fundstellen.



Plan des Tempelbezirks anhand der Ausgrabungen von 1937–39.



Tempel 1 und Tempel 2 (hinten). Grabungsfoto von 1937–39. Ausser bei Tempel 2 wurden die römischen Mauerreste von den Ausgräbern wieder überdeckt und durch ebenerdige Markierungen gekennzeichnet.



Dieses kleine Bronzezügürchen stammt aus einem der Tempel im Ried. Ob es sich bei dem Fabelwesen um eine Opfergabe oder um eine Figur mit kultischer Bedeutung handelt, ist bisher ungewiss. Originalgrösse 4,5 x 2 cm.

Emailverzierte Eulenfibel aus dem Tempelbezirk Gumpboden. Die Eule gilt als Begleiterin der Minerva. Das Schmuckstück könnte eine Opfergabe an diese Göttin sein. Welche Gottheiten in den einzelnen Tempeln und Kapellen von Petinesca verehrt wurden, ist bisher nicht nachvollziehbar. Länge der Fibel 3 cm.



Rekonstruktion eines gallorömischen Umgangstempels. (Foto HMB)

römischer Tempelbezirk

Religion und Glaube in römischer Zeit

Das tägliche Leben wurde in römischer Zeit stark durch Religion und Glaube geprägt. Religiöse Festtage gliederten das Jahr, Rituale ordneten das gesellschaftliche und das individuelle Leben, besondere Vorhaben erforderten den Beistand der für diesen Lebensbereich zuständigen Gottheiten.

Keltische Götter

Im Römischen Reich gab es keine einheitliche Staatsreligion. Auch fremdartige Kulte wurden geduldet, solange sie nicht als Gefährdung der Staatsmacht erschienen. Die ebenfalls sehr vielgliedrige Religion der Kelten integrierte sich daher gut in die römische Glaubenswelt. Teils wurden neue, römische Götter angenommen, teils wurde die keltische Gottheit in eine römische projiziert, teils verehrte man weiterhin die einheimischen Gottheiten.

Kapitolinische Trias

Das Göttertrio Jupiter, Juno und Minerva bildete in Rom die Spitze der Göttergesellschaft. Das auf dem Kapitol thronende Trio stand bei staatlichen Anlässen im Zentrum der religiösen Zeremonien. In den Provinzen standen jedoch auch bei öffentlichen Kulthandlungen eher die bedeutenden einheimischen Götter im Vordergrund.



Ein Beispiel für das Nebeneinander römischer und einheimischer Götter ist die in Muri bei Bern gefundene Statuettengruppe. Im Hintergrund die kapitolinische Trias Juno, Jupiter und Minerva (v. l. n. r.). Davor die einheimische Bärengöttin Artio, die Schutzgöttin Naria und ein Lar (privater Hausgott). Höhe des Jupiters 31,5 cm.

Beispiele von Göttern und Göttinnen, die in römischer Zeit verehrt werden.



Kaiserkult und Christentum

Der Kaiser stellte als oberster Priester (Pontifex Maximus) das Bindeglied zwischen der Götterwelt und den Bürgern dar. Die Beteiligung am Kaiserkult, an Zeremonien für das Wohlergehen des Kaisers und seiner Familie, galt als Zeichen der Anerkennung der Herrschaft im ganzen Reich als Pflicht. Die frühen Christen machten sich mit der Verweigerung dieser Kulthandlungen zu Staatsfeinden, was ihre Verfolgung nach sich zog. Hinweise auf Anhänger der christlichen Religion findet man in unserer Region erst ab dem 4. Jahrhundert. Erst im Jahre 391 erklärte Kaiser Theodosius das Christentum zur Staatsreligion.

Opfer, Gaben und Rituale

Der Kontakt zu den Göttern erfolgte in der Regel durch Opfergaben und Rituale: man gibt, um etwas zu erhalten. Dabei spielten Gelübde (vota) eine wichtige Rolle. Je nach Situation wurde das Ritual von hohen Magistraten oder dem Vater als Familienoberhaupt geleitet, es konnte aber auch die individuelle Handlung einer Einzelperson sein. Priester bestimmten den richtigen Zeitpunkt, überwachten die «fachgerechte» Ausübung und deuteten den Erfolg der Zeremonien.



Die privaten Opfer- oder Votivgaben bestanden oft aus vergänglichen Dingen wie Lebensmitteln, aus persönlichen Gegenständen oder aus symbolischen Objekten wie diese drei Bronzen: Kahnfibel, Glöckchen und Miniaturbeil (alle aus Petinesca). Länge des Beils 8 cm.



Rekonstruktion der jagenden Diana aus dem Tempelbezirk Thun - Allmendingen. Der Tempelbesucher im Vordergrund spendet der Göttin eine Münze als Dank für eine erfolgreiche Jagd.